

Natur des Jahres 2004



Die Weißtanne

Foto: G. Meister

Baum des Jahres

Die Weißtanne (*Abies alba*)

Das Kuratorium Baum des Jahres hat die Weißtanne (*Abies alba*) zum Baum des Jahres 2004 erwählt.

Dieser Immergrüne gehört heute zu den seltensten heimischen Baumarten. Das liegt einerseits am Wildverbiss: Tannennadeln sind wegen ihrer schmackhaften Inhaltsstoffe bei Hirsch und

Reh besonders beliebt. Andererseits ist der Baum sehr anfällig gegen Trockenheit, Klimaveränderungen und Luftschadstoffe.

Die Weißtanne blüht erst mit ungefähr 50 Jahren, also ungewöhnlich spät. Die hängenden männlichen Blüten und die aufrecht stehenden weiblichen Zapfenblütenstände sind voneinander getrennt in der Krone verteilt. Letztere reifen im Herbst zu Tannenzapfen heran.

Steckbrief:

Vorkommen: Das Verbreitungsgebiet der Weißtanne ist auf das südliche Mittel- und auf Südeuropa beschränkt. In Deutschland verläuft die Nordgrenze ihres natürlichen Vorkommens vom Schwarzwald über Thüringen und das Erzgebirge in die Lausitz.

Alter: Mit 500 bis 600 Jahren Lebenszeit liegt der Baum im Mittelfeld unserer heimischen Arten.

Größe: Weißtannen sind die höchsten heimischen Bäume; sie werden bis 65 Meter hoch, und erreichen einen Stamm-Durchmesser von zwei, manchmal sogar von drei Metern.

Früchte: Die Früchte des Baumes sind markant aufrechtstehende Zapfen. Nach ihrer Entwicklung brechen sie auf und geben die Samen frei.

Schon gewusst?

Alter Brauch

Schon bei den alten Germanen hatte die immergrüne Tanne Kult-Bedeutung als „Mittwinterbaum“; sie war Symbol von Lebenskraft und ständigem Wachstum.

Ältester Weihnachtsbaum

1539 stand im Straßburger Münster der erste urkundlich erwähnte Weihnachtsbaum – natürlich eine Tanne

Sanfte Nadeln

Im Gegensatz zu anderen Immergrünen pieken die Nadeln der Weißtanne nicht, weil sie am Ende rundlich auslaufen.

Baumstark

Die gewaltigste Weißtanne, die jemals gemessen wurde, war 3,80 Meter dick.

Typisch für die Weißtanne ist auch ihr Habitus: Der junge Baum wächst dank eines dominierenden Wipfeltriebes sehr gleichmäßig auf und erscheint uns deshalb

als der ideale Weihnachtsbaum.

Im Alter jedoch plattet die Baumspitze sichtbar ab und bildet das sogenannte „Storchennest“.

Vogel des Jahres

Der Zaunkönig (Troglodytidae)

Der Vogel des Jahres 2004 ist der Zaunkönig (*Troglodytidae*). Damit wurde vom Naturschutzbund Deutschland e.V. eine der kleinsten heimischen Vogelarten proklamiert. Als Sympathieträger, dessen Bestand nicht akut bedroht ist, soll er stellvertretend für viele andere Tiere des menschlichen Siedlungsraumes für die Not-

wendigkeit naturnaher Gärten, Parks und Grünflächen werben.

Der Zaunkönig ist ein „Vogel von Welt“, dessen Brutgebiet fast alle Kontinente umfasst. In Mitteleuropa kann man ihn das ganze Jahr über antreffen; er zieht sich im Winter lediglich aus höheren Gebirgslagen in etwas mildere Gefilde zurück.

Abgesehen von seiner geringen Größe ist der rundliche Vogel mit seinem rostbraunen Gefieder nicht son-



Der Zaunkönig

Foto: NABU/M. Delpbo

Steckbrief:

Vorkommen: Der Zaunkönig gehört in Europa zu den häufigsten Vogelarten. In Deutschland ist er mit 1.5 bis 2.2 Millionen Brutpaaren vertreten.

Fortpflanzung: Die Brutzeit erstreckt sich von Ende April bis Anfang Mai; sie variiert zwischen 14 und 18 Tagen. Das Gelege besteht aus 5 bis 8 kleinen Eiern, die nur das Weibchen ausbrütet.

Nahrung: Zaunkönige ernähren sich fast ausschließlich von tierischer Nahrung, vor allem von Spinnen, Weberknechten, Insekten, Motten, Fliegen und deren Eiern und Larven. Durch ihren kleinen Wuchs und ihre spitzen Schnäbel gelingt es ihnen, in winzigste Spalten und Ritzen vorzudringen.

derlich auffällig. Lediglich hellere Überaugenstreifen verleihen ihm ein unverwechselbares Aussehen.

Schon gewusst?

Sprichwörtlich

Der Spruch „*Sich freuen wie ein Schneekönig*“ bezieht sich auf das muntere Verhalten des Zaunkönigs, der aufgeregt und mit aufgestelltem Schwanz im Unterholz herumwuselt.

Ungewöhnliche Nistplätze

Der Zaunkönig nistet auch an den ungewöhnlichsten Orten. Dazu zählen hängen gebliebene Adventskränze, Gartenpumpen, Briefkästen. Sogar über eine Brut in einer Damenhandtasche wird berichtet.

Arbeitskreis?

In kalten Wintern bilden Zaunkönige manchmal Schlafgemeinschaften von bis zu einem Dutzend Vögeln. Die Tiere sitzen dabei eng beieinander und bilden einen Kreis, die Köpfe in die Mitte und die Schwänze nach außen gestreckt. Auf diese Weise vermeiden sie Wärmeverluste und mindern ihren Energiebedarf.

Bauwut

Manche Zaunkönige bauen während der Brutsaison bis zu zwölf Wahlneester. Nur eines dieser Nester wird dann vom Weibchen für die Brut ausgesucht.

Wildtier des Jahres

Der Siebenschläfer (Glis glis)

Die Schutzgemeinschaft Deutsches Wild hat den Siebenschläfer (*Glis glis*) zum Wildtier des Jahres 2004 ausgerufen. In diese Proklamation werden auch alle anderen Schläferarten einbezogen. Die auch Bilche ge-

nannte Säugetier-Gattung gehört zu der großen Familie der Nagetiere.

Der Siebenschläfer ist mit durchschnittlich 16 Zentimeter Leibeslänge die größte dieser Arten und in ganz Mitteleuropa verbreitet. Drei norddeutsche Bundesländer führen ihn in ihren Roten Listen. Als Baumtier lebt er vor allem in alten Eichen- und Buchenbestän-

Steckbrief:

Verbreitung: Der Siebenschläfer lebt in Eichen- und Buchenwäldern der mittel- und südeuropäischen Mittelgebirge. Reine Nadelwälder meidet er.

Größe: Der schnelle Kletterer ist mit durchschnittlich 16 Zentimetern Leibes- und 13 Zentimeter Schwanzlänge das größte Mitglied der Familie Bilche.

Nahrung: Der Nager frisst Eicheln, Bucheckern, Haselnüsse, Walnüsse, Kastanien sowie süßes und saftiges Obst, aber auch tierische Kost wird nicht verschmäht.

Fortpflanzung: Die Paarung findet direkt nach dem Erwachen der Siebenschläfer aus dem Winterschlaf statt. Nach einer Tragzeit von ungefähr fünf Wochen kommen 3 bis 6 nackte, blinde Junge zur Welt.



Der Siebenschläfer

Foto von www.tierpark.ch

den, ist aber auch im menschlichen Wohnbereich zu finden.

Seinen deutschen Namen verdankt der Siebenschläfer der Tatsache, dass sein Winterschlaf von Anfang Oktober bis Anfang Mai dauert,

also sieben Monate lang währt.

Marder, Iltisse und Eulen zählen zu den natürlichen Feinden dieses Nagers, aber auch der Mensch bedroht ihn mancherorts, weil er als Ernteschädling gilt.

Schon gewusst?

Schmackhaft

Bei den alten Römern galten Siebenschläfer als Delikatesse; sie wurden in Käfigen gemästet und dann gebraten serviert.

27.06. = „Siebenschläfer“

Im christlichen Glauben gibt es eine Legende, wonach im Jahr 251 sieben junge Männer vor der Verfolgung unter Kaiser Decius aus der Stadt Ephesus flohen und sich in einer Höhle versteckten, wo sie - bewacht von dem Hund „*Kitmir*“ - 309 Jahre schliefen. Diese Geschichte ist der Ursprung für den Siebenschläfer-Tag, der alljährlich am 27. Juni im Kalender steht.

Inneres Thermometer

Während des Winterschlafs vermindert sich die Körpertemperatur des Siebenschläfers mit der Umgebungstemperatur. Jedoch sinkt sie nie tiefer als 0.5 Grad, da das den Tod des Tieres bedeuten würde. Ein „*innerer Temperaturfühler*“ vermag den Stoffwechsel anzuregen, wenn die kritische Temperatur erreicht wird.

Blume des Jahres

Das Alpenglöckchen (Soldanella alpina)

Das Alpenglöckchen (*Soldanella alpina*) ist die Blume des Jahres 2004. Die Stiftung Naturschutz Hamburg

Schon gewusst?

Name

Das Alpenglöckchen wird auch Almglöckchen, Blaues Schneeglöckchen und Alpen-Troddelblume (nach der Form der Blüten) genannt.

Der botanische Gattungsname „*soldanella*“ ist höchst wahrscheinlich von der italienischen Bezeichnung „*soldo*“ (= Münze) abgeleitet worden und bezieht sich auf die rundlichen Blätter der Pflanze. Der Artenname „*alpina*“ benennt den Herkunftsort.

Frost-Hart

Die Blume schafft es, trotz der alpinen Schneemassen zu blühen, indem ihre aufstrebende dunkle Blütenknospe den auf ihr liegenden Schnee abschmilzt.

Steckbrief:

Vorkommen: Die gesellige Licht-Halbschattenpflanze liebt kühle, sickerfeuchte, vermoorte, kalkhaltige Plätze. Sie wächst besonders auf sogenannten Rieselfluren in steinigem Sumpfhumusböden.

Blüte: Der mehrblütige nickende Blütenstand zeigt ein blau-violettes Farbenspiel. Die Einzelblüte ist etwa einen Zentimeter groß, trichterförmig und bis über die Mitte gefranst.

Aussehen: Die Pflanze gehört zu den Stauden; sie kann bis zu 18 cm groß werden. Das Alpenglöckchen verfügt über einen kurzen schräg stehenden Wurzelstock und nierenförmig-rundliche dunkelgrüne Laubblätter, welche ledrig-dicklich und kahl sind und von langen rötlichbraunen Stielen getragen werden.



Das Alpenglöckchen

Foto: C. Griesche

proklamierte diese schöne Pflanze, um damit auf die vor allem durch Ski- und Wandertourismus verursachte Bedrohung ihres Lebensraums, der „Urlandschaft Hochgebirge“, aufmerksam zu machen. Ziel ist es auch, für den Erhalt der alpinen Rasen- und Wiesenlandschaften zu werben.

Die in Höhen zwischen 600 und 3.000 Metern wachsende Blume kommt in den Alpen, Pyrenäen, Karpaten und im Schweizer Jura vor. Sie ist optimal an die extremen Lebensbedingungen im Hochgebirge wie extreme Kälte, starke Sonneneinstrahlung und Austrocknung durch heftige Winde angepasst.

Veränderungen seines Lebensraums trägt das Alpenglöckchen nur schlecht. Durch den Bau von Straßen, Rast- und Parkplätzen oder Skiliften werden alljährlich viele Vorkommen zerstört.

Veränderungen seines Lebensraums trägt das Alpenglöckchen nur schlecht. Durch den Bau von Straßen, Rast- und Parkplätzen oder Skiliften werden alljährlich viele Vorkommen zerstört.

Insekt des Jahres

Die Hain-Schwebfliege (*Episyrphus balteatus*)

Das Kuratorium Insekt des Jahres hat die Hain-Schwebfliege (*Episyrphus balteatus*) zu seinem diesjährigen Favoriten erkoren. Das recht häufige Kerbtier ist bei Landwirten und Förstern als Nützling bekannt, denn eine Schwebfliegenlarve kann bis zur Verpuppung mehrere Hundert Blattläuse verzehren.

Aufgrund ihrer schwarz-gelben Warnfarbe wird die Hainschwebfliege auf den ersten Blick häufig mit einer Wespe verwechselt. Sie ist aber völlig ungefährlich und lebt nur von Nektar und Pollen.

In Deutschland gibt es insgesamt etwa 450 Schwebfliegenarten. Die Larven vieler Arten ernähren sich von

Steckbrief:

Verbreitung: Die Art bevorzugt zwar Haine und andere Saumgesellschaften, kommt aber auch in vielen anderen Lebensräumen vor.

Aussehen: Der dunkelgrün glänzende Rücken weist auf dem Hinterleib eine charakteristische Bindenzeichnung auf. Gesicht und Beine sind gelb-schwarz.

Fortpflanzung: Das Weibchen legt über 1.000 Eier an verschiedene Blattlauskolonien. Aus diesen schlüpfen die Larven, die sich nach 8 bis 11 Tagen verpuppen.



Die Hain-Schwebfliege

Foto: Klaus Roggel

Blattläusen. Die Weibchen suchen – ganz typisch für Schwebfliegen – nach Blattlauskolonien, indem sie vor der befallenen Pflanze schweben, um dann an dieser Stelle über 1.000 etwa ein Millimeter lange Eier abzulegen.

Aus den weißlichen Eiern schlüpfen die Larven, die sich sofort auf die Suche nach Blattläusen machen. Sie pendeln dabei mit ihren Vorderenden hin und her.

Mittels stiletartiger Mundwerkzeugen stechen sie zu und saugen die Läuse aus.

Die erwachsenen Insekten benötigen Blüten, deren Nektar und Pollen offen dargeboten werden, denn sie haben nur einen kurzen Rüssel. Ideal sind Ringelblumen, Löwenzahn und Pfefferminze. Daher sollten Menschen, die Hain-Schwebfliegen schützen und als Nützlinge fördern wollen, diese Pflanzen in ihren Gärten anbauen.

Schon gewusst?

Eilig

Auf ihren Flügen kann die Schwebfliege bis zu 25 km/h schnell sein.

Name

Der zoologische Name „*balteatus*“ bedeutet übersetzt „Gegürteter“ und bezieht sich auf die doppelten und wie Gürtel wirkenden Querbinden des Hinterleibs dieses Insekts.

Fresswütig

In der kurzen Larvenzeit fressen die Tiere bis zu 1.000 Blattläuse, womit sie so manchem Insektenspray Konkurrenz machen können.

Der Pilz des Jahres

Echter Hausschwamm (*Serpula lacrymans*)

Der Pilz des Jahres 2004 ist der Echte Hausschwamm (*Serpula lacrymans*). Damit wurde einmal keine bedrohte Art, sondern ein gefürchteter Holzschädling proklamiert, der sogar Häuser zum Einsturz bringen kann. Die Deutsche Gesellschaft für Mykologie e.V. wählte den Pilz aus, um auf seine oft unterschätzte wirt-

schaftliche Bedeutung hinzuweisen.

Der Hausschwamm hat früher zahlreiche Holz- und Fachwerkhäuser zerstört. Lange bevor die bräunlichen Fruchtkörper mit ihrem filzigen weißen Rand gebildet werden, wirkt er im Verborgenen: Das Pilzgeflecht entzieht dem Holz die faserige Cellulose – übrig bleibt zerbröselte „Braunfäule“.

Waren es früher meist milderige, schlecht beheizte Fachwerkhäuser mit ebenerdiger Gründung, in denen der Echte Hausschwamm

Steckbrief:

Giftigkeit: Der Fruchtkörper des Hausschwamms ist nach derzeitigem Kenntnisstand bei Verzehr als harmlos zu bezeichnen. Es können allerdings Gefahren durch giftige Sekundärpilze von ihm ausgehen.

Vorkommen: Der Echte Hausschwamm ist in Deutschland weit verbreitet; er fehlt in keinem Bundesland. Der Pilz bevorzugt warme und feuchte Räume mit geringem Luftaustausch.

Aussehen: Die Fruchtkörperbildung beginnt immer als weißer Filz. In der Mitte einer solchen markstück- bis untertellergroßen Vorstufe zeigen sich bald ockerfarbene Felder und die labyrinthische braune Oberfläche, auf der die Sporen entstehen. Der Fruchtkörper selbst ist krustenförmig bis konsolidiert mit weißem und dicht filzigem Rand. Häufig passt er sich in seiner Gestalt der Holzoberfläche an.



Der Echte Hausschwamm

Foto von der Deutschen Gesellschaft für Mykologie e.V.

wütete, so sind heute vor allem, wenn auch keineswegs ausschließlich, Wald- oder Berghütten betroffen. Auch in modernen Neubauten

kann der Pilz das Holz befallen. Im schlimmsten Fall müssen solche Häuser sogar wegen Einsturzgefahr abgerissen werden.

Schon gewusst?

Hartnäckiges Übel

Wenn der Hausschwamm einmal Fuß gefasst hat, macht er auch sogar vor dem sonst recht „pilzfesten“ Holz der Eichen nicht halt. Wenn ihm einmal das Holz zu trocken ist, vermag er es mit Hilfe seiner wurzelartigen Organe, mittels wasserleitender Gefäße Feuchtigkeit über viele Meter hinweg heranzutransportieren.

Altbekannter Schädling

Schon 1789 wird im „Allgemeinen Magazin für die bürgerliche Baukunst“ unter der Überschrift „Von der Verhütung und Verteilung des laufenden Schwammes in dem Holzwerke der Gebäude“ über den Hausschwamm berichtet.

Teure Sanierung

Hat der Pilz erst einmal Fuß gefasst, ist es sehr schwer, ihn wieder loszuwerden. Deshalb sind Holzschwamm-Sanierungen dementsprechend teuer: Kosten von 10.000 bis 30.000 Euro pro Gebäude sind nicht ungewöhnlich.

Die Orchidee des Jahres

Die Grüne Hohlzunge (Coeloglossum viride)

Die Grüne Hohlzunge (*Coeloglossum viride*) wurde von den Vorständen der deutschen Arbeitskreise Hei-

mischer Orchideen zur Orchidee des Jahres 2004 gewählt, um damit auf den Rückgang der heimischen

Steckbrief:

Vorkommen: Der derzeitige Verbreitungsschwerpunkt der Pflanze in Deutschland liegt in den Alpen. Dort ist sie auf mäßig feuchten, nährstoffarmen, oft aber kalkreichen Böden zu finden.

Blütenform: Die bis zu 30 Blüten stehen mit ihren gedrehten Fruchtknoten in der Achsel lanzettlicher grüner Tragblätter. Die fünf Hüllblätter neigen so zueinander, dass sie die Form eines halbkugeligen Helms annehmen. Eine dicke dreilappige Lippe hängt zungenförmig herab.

Färbung: Die Blütenblätter sind grünlichgelb bis grün und manchmal ins Rötliche überlaufend.

Vermehrung: Die Blüte lockt durch ihren Geruch Insekten an, die annehmen, es handle sich um eine Nektarblume, und sie dann unfreiwillig bestäuben.

Bergwiesenlandschaften aufmerksam zu machen.

Die schöne Pflanze gehört einer weltweit vorkommenden Orchideengattung an. Ihre Heimat sind vor allem die Bergwiesen der Mittel- und Hochgebirge, die seit Mitte des vorigen Jahrhunderts durch Nutzungsänderungen, Düngung und Bebauung selten geworden sind. Deshalb ist diese Hohlzungenart in vielen deutschen Bundesländern vom Aussterben bedroht.

Die Grüne Hohlzunge hat eine geringe Variabilität. Bastarde mit den im Gebiet ebenfalls vorkommenden verwandten *Dactylorhiza*-Arten gehören beispielsweise zu den größten Raritäten



Die Hohlzunge

Foto: H. Baum

der Flora. Auch deshalb gilt es, die letzten Vorkommen der konkurrenzschwachen Art zu schützen.

Schon gewusst?

Duftende Verführung

Durch die am Lippengrund ausgebildeten Drüsen der Grünen Hohlzunge entströmt ihrer Blüte ein schwach honigartiger Duft, welcher Bestäuber wie Käfer, Bienen und Wespen anlockt.

Hoch hinaus

Die Orchidee „klettert“ in den Alpen bis 2.900 Meter hoch. Allerdings findet man sie auch schon in Höhen ab 100 Meter über dem Meeresspiegel.

Hänge-Lippe

Die Grüne Hohlzunge verdankt ihren Namen der charakteristischen, maximal 10 mm langen Lippe, die zungenförmig herab hängt.

Spinne des Jahres

Die Grüne Huschspinne (Micrommata virescens)

Zur Spinne des Jahres 2004 wurde die Grüne Huschspinne (*Micrommata virescens*) gekürt. Mit der Proklamation will die Arachnologische Gesellschaft e.V. auf die durch den Mangel an geeigneten Lebensräu-

men verursachte Bedrohung dieser Art aufmerksam machen.

Die Grüne Huschspinne zählt zu den Riesenkrabbspinnen. Sie ist die einzige in Deutschland vorkommende freilebende Art der vorwie-

Steckbrief:

Vorkommen: Die Grüne Huschspinne kommt in Deutschland von der Nordseeküste bis zum Alpenrand vor. Es deutet alles auf einen Verbreitungs-Schwerpunkt in wärmeren Lagen der Mittelgebirge hin.

Aussehen: Vorderkörper und Beine sind bei beiden Geschlechtern einheitlich leuchtend grasgrün gefärbt. Das Weibchen weist auf seinem grünen Hinterleib einen gelblich abgesetzten grünen Spießfleck auf. Das Männchen dagegen ist durch einen leuchtend roten Längsstreifen gekennzeichnet, der beiderseits von gelben Streifen eingefasst ist.

Fortpflanzung: Die Paarung findet vorwiegend von April bis Mai statt. Trifft ein Männchen während seines Balztanzes auf ein Weibchen, beklopft es mit den Vorderbeinen den Rücken des weiblichen Tieres. Nun beginnt die mehrere Stunden dauernde Paarung. Nach einiger Zeit baut das Weibchen eine geräumige Eikammer aus zusammengesponnenen Blättern, in die es seine grünen Eier legt.



Die Grüne Huschspinne

Foto von der Arachnologischen Gesellschaft e.V.

gend in den Tropen und Subtropen verbreiteten Familie Sparassidae.

Der wärmeliebende Achtbeiner ist tagaktiv; er kann bis zu 15 Millimeter lang werden. Das Tier ist vorwiegend auf extensiv oder nicht bewirtschafteten Feuchtwiesen, Brachen und Rand-

streifen, Lichtungen von Laubwäldern und an sonnigen Waldrändern anzutreffen.

Wie bei vielen anderen Tier- und Pflanzenarten in Deutschland geht ihre Bedrohung von dem Verschwinden dieser Lebensräume aus.

Schon gewusst?

Fürsorgliche Mutter

Die Grüne Huschspinne überwacht die Eikammer bis zum Schlupf der Jungen. Sie begleitet ihren Nachwuchs sogar noch während der Jugendphase und verteidigt ihn nötigenfalls.

Auffällig gut getarnt

Durch ihre auffällige Zeichnung könnte man meinen, dass sie im Gelände leicht zu entdecken sei, aber gerade durch diese Färbung verschmilzt sie nahezu mit ihrer Umgebung. Diese Tarnung schützt sie vor Fressfeinden wie zum Beispiel Vögeln.

Fisch des Jahres

Der Maifisch (*Alosa alosa*)

Wie schon einige Fischdes-Jahres-Favoriten vor ihm ist auch der Maifisch (*Alosa*

alosa) ein „wandernder Wasserbewohner“. Der Verband deutscher Sportfischer e.V. hat ihn zum Fisch des Jahres ernannt, weil er von Veränderungen seines Lebensraumes durch Stauwerke und Wasserkraftanlagen,

welche die Durchgängigkeit des Flusslaufs mindern, bedroht und daher in vielen deutschen Flüssen ausgestorben ist.

Die geschlechtsreifen Fische schwimmen im Frühjahr – meist im Mai; daher auch der Name – aus dem Meer in großen Schwärmen zum Laichen in die Flüsse, wo sie ihre Eier auf kiesigem Grund ablegen. Wird ihnen

jedoch der Weg durch Wasserbauwerke verwehrt, so ist die Fortpflanzung wegen des fehlenden Laichsubstrats gefährdet.

Um den Maifisch wieder in deutschen Flüssen anzusiedeln, müssen flussparallele Altarme und Auengewässer wieder in die bestehenden Flusssysteme eingebunden werden.

Steckbrief:

Vorkommen: Der Maifisch ist in den Küstengewässern zwischen Nordeuropa und der nordafrikanischen Küste heimisch.

Körperform: Der Körper des Tieres wirkt seitlich zusammengedrückt. Er wird bis 40 cm, maximal sogar 70 cm lang und bis zu drei Kilogramm schwer.

Färbung: Die Oberseite dieses Wasserbewohners ist bläulich-grün bis grau gefärbt. Seiten und Bauch wirken weißlich mit einem silbrigen Schimmer und etwas Messingglanz; oberhalb der Kiemenpalte befindet sich ein großer schwarzer Fleck.

Alter: Der Maifisch hat eine maximale Lebensdauer von 8 bis 10 Jahren.

Fortpflanzung: Zur Laichzeit im Frühjahr gibt das Weibchen 100.000 bis 200.000 Eier über kiesigem Grund ab. Nach der Eiablage wandern die Elterntiere wieder ins Meer, die Jungtiere schlüpfen nach 4 bis 8 Tagen und ziehen sich ab Herbst ebenfalls ins Meer zurück.

Nahrung: Maifische ernähren sich hauptsächlich von Insekten und Würmern.

FISCH DES JAHRES 2004



Maifisch (*Alosa alosa* L.)

Der Maifisch

Foto vom Verband deutscher Sportfischer e.V.

Schon gewusst?

Arme-Leute-Fisch?

Laut alter Fischmarkt-Statistiken wurden im Jahr 1886 in den Niederlanden nahezu 2.700.000 Kilogramm Maifisch verkauft. Das Tier war damals so häufig, dass es als „Fisch der armen Leute“ galt.

Rhein-Bewohner

Früher wanderte der Maifisch bis in den Hochrhein bei Laufenburg. Auch in Ems und Weser, jedoch nicht in Ruhr und Lippe, wurden Bestände festgestellt.

Namensreich

Im Volksmund wird der Maifisch auch „Alse“ oder „Mutterhering“, in Köln „Lohrjasser Salm“ genannt.

Das Weichtier des Jahres

Die Gemeine Kahnschnecke (*Theodoxus fluviatilis*)



Die Kahnschnecke

Foto: Dr. Vollrath Wiese

Das Kuratorium Weichtier des Jahres hat für 2004 die Gemeine Kahnschnecke (*Theodoxus fluviatilis*) erwählt. Mit der Proklamation soll auf den Rückgang dieser Art hingewiesen werden.

Bei dem ausgewählten Weichtier handelt es sich um eine urtümlich anmutende Kiemenschnecke, die im Mittel- und Unterlauf von Süßwasserflüssen und in Seen vorkommt, sich aber auch an Brackwasser anpassen kann. Es bevorzugt große Fließgewässer mit steinigem Grund und bewegtem Wasser oder steinige Uferzonen von Seen.

Die Gemeine Kahnschnecke ist in unserer Heimat in der norddeutschen Tiefebene und hier besonders im östlichen Hügelland von Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Nord-Brandenburg verbreitet. Im übrigen Deutschland ist die Population stark schwindend.

Auf der „Roten Liste“ ist das Tier als stark gefährdet eingestuft, da ihr durch Gewässerregulierungen und Gewässerverschmutzungen vielerorts die Ernährungsgrundlage entzogen wird.

Steckbrief:

Gehäuse: Das dickwandige, halbeiförmige Schneckenhaus ist 4,5 bis 6,5 mm hoch und 6 bis 9 mm breit.

Körper: Der Körper der Tiere wirkt gedrungen und ragt beim Kriechen kaum hervor. Der Kopf hat einen breiten, eingeschnittenen Schnauzenteil. Die feinen Fühler sind lang und spitz und tragen an ihrer Basis die seitlich angesetzten Augen.

Nahrung: Als Nahrung dienen der Gemeinen Kahnschnecke in erster Linie Kieselalgen, deren Panzer vor dem Verzehr mittels Reibbewegungen gegen hartes Substrat zerstört werden.

Fortpflanzung: Die Paarung findet von Mitte April bis Anfang Oktober statt. Das Weibchen legt danach des nachts Eikapseln mit etwa 70 Eiern an Steinen, Hölzern oder auf den Gehäusen von Artgenossen ab.

Schon gewusst?

Kannibalisch

Die geringe Vermehrungsrate ist dadurch bedingt, dass sich nur ein Ei pro Eikapsel zum Jungtier entwickelt, da die übrigen als Nähr-Eier dienen.

Eingeschlechtlich

Im Gegensatz zu vielen anderen Schnecken ist die Gemeine Kahnschnecke getrennt-geschlechtlich; man kann sie in Weibchen und Männchen unterscheiden.

Mini-Nachwuchs

Die Jungtiere der Kahnschnecke sind beim Schlüpfen nur 0,5 bis 1 mm groß.

Impressum

Herausgeber:

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald
(SDW) Bundesverband e.V.
Meckenheimer Allee 79
53115 Bonn

Telefon: 0228-945983-0
Fax: 0228-945983-3
Internet: <http://www.sdw.de>;
e-mail: info@sdw.de

Texte: Stefan Henschel

Herstellung in Kooperation mit dem
SDW-Landesverband Brandenburg/
Haus des Waldes Gräbendorf

Natur des Jahres – die Adressen

Baum des Jahres

Kuratorium Baum des Jahres
Kneippstr. 15
95615 Markredwitz
☎ 09231-985848
www.baum-des-jahres.de

und Schutzgemeinschaft
Deutscher Wald (s. Impressum)

Vogel des Jahres

Naturschutzbund Deutschland
Herbert-Rabius-Str. 26
53225 Bonn
☎ 0228-4036-0
www.nabu.de

Blume des Jahres

Stiftung Naturschutz Hamburg
und Stiftung zum Schutze
gefährdeter Pflanzen
Geschäftsstelle:
Steintorweg 8
20099 Hamburg
☎ 040-243443
www.stiftung-naturschutz-hh.de

Wildtier des Jahres

Schutzgemeinschaft
Deutsches Wild
Postfach 12 03 71
53045 Bonn
☎ 0228-2692217
www.schutzgemeinschaft-deutsches-wild.de

Fisch des Jahres

Verband Deutscher Sportfischer
Siemensstr. 11-13
63071 Offenbach
☎ 069-855006
www.vdsf.de

Pilz des Jahres

Deutsche Gesellschaft
für Mykologie
Kierweg 3
54558 Mückeln/Eifel
☎ 06574-275
www.dgfm-ev.de

Insekt des Jahres

Kuratorium Insekt des Jahres
Deutsches Entomologisches
Institut
Schicklerstr. 5
16225 Eberswalde
☎ 03334-58980
www.bba.de

Spinne des Jahres

Arachnologische Gesellschaft
c/o BioNetworX
Alexander-Hammer-Weg 9
48161 Münster
☎ 02533-933545
www.arages.de

Weichtier des Jahres

Kuratorium „Weichtier des Jahres“
Herrn Karl-Heinz Beckmann
An der Vogelrute 46-50
59387 Ascheberg-Herbren
☎ 02599-1886
www.mollusken-nrw.de

Orchidee des Jahres

AK Heimische Orchideen
A. und H. Baum
Klettenberggürtel 13
50939 Köln
☎ 0221-461274
www.europorchid.de